

Zur Frage der akademischen Ehrenpromotion

Autor(en): **Jegher, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **109/110 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49086>

Nutzungsbedingungen

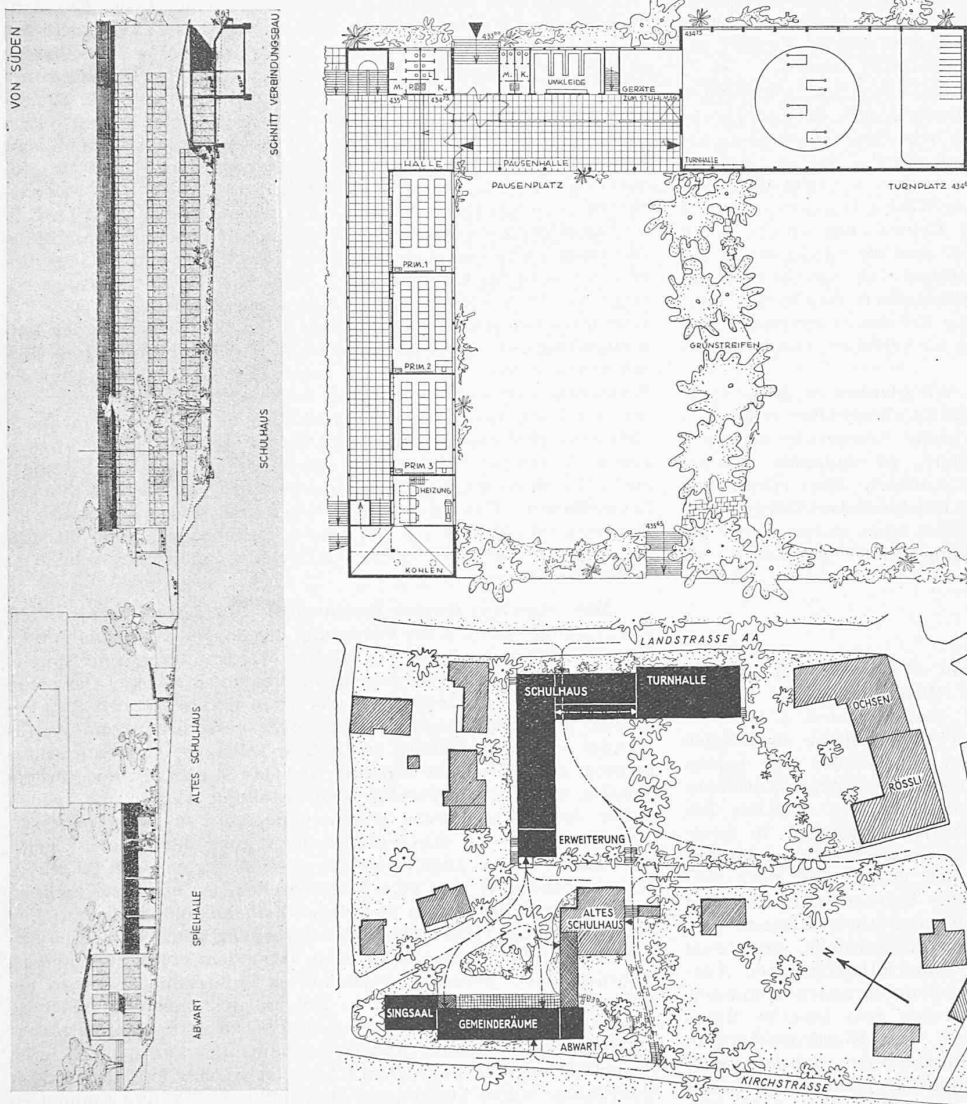
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



3. Rang (1000 Fr.), Entwurf Nr. 13. Verfasser Arch. HUGO WULLSCHLEGER, Aarburg
Lageplan 1:2000, Erdgeschoss-Grundriss, Schnitt und Ansichten 1:700.

Die Anlage der Haupttreppe ist nicht befriedigend, auch der zu enge und dunkle Zugang zur Turnhalle ist zu tadeln. Die Pausenhalle steht nicht in guter Verbindung mit der zweiten Treppe. Der architektonische Aufbau der Neuanlage ist uneinheitlich im Ausdruck und wirkt fremd in der baulichen Umgebung. Konsequenterweise müsste auch die Schulhausgruppe steileres Dach erhalten. Die Platzgestaltung (Pausenplatz, Spielwiese, Turnplatz) ist noch nicht gelöst. Die Erweiterung der Klassen auf Kosten der Pausenhalle ist abzulehnen. Etappenausführung der Gebäude ist gewährleistet. Schulteile 12493 m³, total 14777 m³.

Entwurf Nr. 2. weist durch seine abgewogenen Baumassen und reizvollen Gruppierungen besondere baukünstlerische Qualitäten auf. Die vorgeschlagenen Bauformen passen gut ins Ortsbild. Der Grundriss des Schulhauses ist geschickt organisiert und gestaltet, desgleichen ist der Anbau an das alte Schulhaus mit Kindergarten, Magazinbau, Feuerwehr usw. zu loben. Die Pausenhalle steht in guter Verbindung mit den Treppenanlagen und dem Spielplatz. Der Vorschlag, die Turnhalle an die Dorfstrasse zu legen, überzeugt nicht; die räumliche Wirkung der neuen Gebäudegruppe mit dem alten Schulhaus wird dadurch zerstört. Die Spielwiese wird zum Teil beschattet. Ueberdies wird ein langer, kostspieliger Verbindungsbau zwischen Schulhaus und Turnhalle benötigt. Die Zugangsverhältnisse zur Turnhalle sind kompliziert. Die Erweiterung der Klassen auf dem Magazin-gebäude befriedigt nicht. Etappenmässige Ausführung der Schulanlage ist gut möglich. Schulteile 14285 m³, total 15711 m³.

Entwurf Nr. 13 zeichnet sich aus durch Vorteile in der Situierung der Gebäude und ansprechende architektonische Gestaltung. Spielwiese und Schule sind gut besonnt. Schulgrundriss mit Turnhalle und Pausenhalle sind zweckmässig geordnet. Die Nebenanlagen und Hauswirtschaftsräume sind im Anschluss an

das Alt-Schulhaus praktisch gelegt. Zu bedauern ist die abgetrennte Lage des Singsaals vom Schulhaus jenseits der Dorfstrasse, was unbedingt abgelehnt werden muss. Die Haupteingänge zum Schulhaus sind unbefriedigend gelöst. Im alten Schulhaus-Erdgeschoss sind die Aborte entfernt, ohne dass dafür Ersatz geschaffen wird. Die Lage des Leichenwagenraumes neben dem Zugang zur Hauswirtschaft und Abwartwohnung ist störend. Der Erweiterungsvorschlag durch Verlängerung des Schulhauses ist zweckmässig. Etappenausführung ist gut möglich. Die zu breiten Korridore vergrössern unnötigerweise den Kubikinhalt. Schulteile 12347 m³, total 14071 m³.

Nach nochmaliger Erwägung der Vorzüge und Nachteile der drei in engster Wahl stehenden Projekte beschliesst das Preisgericht folgende Rangordnung und Preisverteilung:

1. Rang (1200 Fr.): Arch. H. Liebetrau, Rheinfelden.
 2. Rang (1200 Fr.): Architekt Otto Senn, Zofingen.
 3. Rang (1000 Fr.): Arch. H. Wullschleger, Aarburg.
- Entschädigung von je 120 Fr. den Architekten: H. Loepfe mit O. Häny (Baden), H. Palmert (Seengen), W. Fischer (Zürich), J. Gretler (Menziken) und A. Geismann (Hagglingen).

Das Preisgericht schlägt vor, für die weitere Bearbeitung der Bauaufgabe und die Bauausführung die beiden Verfasser der im 1. und 2. Rang stehenden Projekte zu betrauen und zunächst einen Plan ausarbeiten zu lassen, der die Vorteile von Projekt Nr. 6 und Nr. 2 in sich vereinigt.

Das Preisgericht:
Peter Meyer, W. Müller, H. Platz.

Zur Frage der akademischen Ehrenpromotion

Das Echo, das unsere launige Berichtigung zu den jüngst von der Universität Lausanne produzierten 50 Ehrendoktoren in Kollegenkreisen geweckt, veranlasst uns, nachdem jene Festtage verauscht, und zur Zeit kein neuer akuter Anlass in Sicht ist, also losgelöst von jeglicher persönlicher Beziehung, auf das Grundsätzliche einer Ehrenpromotion zurückzukommen. In der Promotionsordnung der E.T.H. z. B., mit der 1909 unserer Hochschule das Promotionsrecht erteilt wurde, heisst es¹⁾, die Ehrenpromotion könne als «*seltene Auszeichnung, in Anerkennung hervorragender Verdienste um die Förderung der Wissenschaften*» Anwendung finden. — Nun wird wohl niemand behaupten, dass unter den seither erfolgten 96 Ehrenpromotionen der E.T.H. alle wegen «*hervorragender Verdienste um die Förderung der Wissenschaften*» erteilt wurden, auch nicht, dass sie nur «*selten*» erfolgt sind. Schon drei Jahre nach der Einführung der Promotionsordnung schrieb der damalige Herausgeber der Bauzeitung, Ing. Aug. Jegher, zu dieser Frage u. a. was folgt:²⁾

«Andere Hochschulen, insonderheit manche Universitäten machen von solchem Rechte einen recht ausgiebigen Gebrauch, wovon bei besondern Vorkommnissen auch in unserm Lande Proben abgelegt worden sind, wie z. B. einer unserer Kollegen für seine allerdings sehr verdienstlichen Leistungen an dem gleichen Anlass gleichzeitig mit drei Doktordiplomen beglückt wurde. Wir glauben nicht, dass durch einen so reichlichen Gebrauch das Ansehen der Institution gehoben wird und dürften uns kaum täuschen, wenn wir annehmen, dass der Begriff der «*seltene Auszeichnung*» gerade durch ähnliche Erscheinungen veranlasst in der Promotionsordnung der Eidg. Technischen

¹⁾ Vergl. «SBZ» Bd. 55, S. 10 (1909). ²⁾ Bd. 60, S. 231 (1912).

Hochschule Aufnahme gefunden hat. Ganz in diesem zurückhaltenden Sinne ist die Doktorpromotion ehrenhalber bisher an unserer Hochschule, bei den drei Ehrungen, die im Verlauf der letzten drei Jahre erfolgten, auch gehandhabt worden.»

«Wir besorgen, dass wenn man davon abgeht, solche Ehrungen auf ganz *ausserordentliche*, die Hochschule oder die auszuzeichnenden Persönlichkeiten selbst direkt betreffende Anlässe zu beschränken, man auf eine schiefe Ebene gerate, auf der mit den besten Absichten und bei aller erdenklichen Vorsicht der Wert der Doktorwürde ehrenhalber der Eidg. Techn. Hochschule leiden müsste. Die E. T. H. wird sicherlich Erfreuliches wirken, wenn sie auch im neuen Gewande und mit den ihr naturgemäss zukommenden neuen Rechten ausgestattet, an der am «Eidg. Polytechnikum» von jeher geübten Einfachheit entschieden festhält und in dieser Richtung für ihre Schwesteranstalten, ohne in die Schwächen mancher von ihnen zu verfallen, vorbildlich zu werden trachtet.»

A. J.

So in der «SBZ» vor 25 Jahren. Wir glauben im Sinne zahlreicher, nicht zuletzt unserer zum Doktor ehrenhalber ernannten Kollegen zu handeln, wenn wir an obige Äusserung erinnern. Gewiss ist es Sache der Dozentenschaft, zu ermassen, wen sie der «seltenen Auszeichnung» würdig erachtet. Aber ebenso unbestreitbar ist es das gute Recht der akademischen Bürger, sich auch um die Fragen des Ansehens ihrer alma mater — der sie schon manchen Beweis treuer Anhänglichkeit gegeben — zu kümmern.³⁾

C. J.

MITTEILUNGEN

Brush-Ljungström-Turbosätze von 37 500 kW. Im Southwick-Kraftwerk der Stadt Brighton (Sussex) sind vor kurzem zwei Turbosätze von je 30 000 kW normaler und 37 500 kW grösster Leistung mit Ljungström-Turbinenantrieb in Betrieb gekommen. Die beiden fliegend auf den Wellen der beiden 1500tourigen Generatoren aufgesetzten dreiteiligen Turbinenrotoren tragen 57 gegenläufige Radkränze mit radialer Beschauelfung und zwei nicht gegenläufige Endstufen in zweiflutiger Anordnung mit je zwei axial beaufschlagten Schaufelkränzen. Der Dampf von rd. 46 atü und 455 °C tritt nach dem Durchströmen eines Absperr- und eines Regulierventils in zwei geschweisste, symmetrisch zu den Turbinenrotoren sitzende Verteilstücke mit je drei konzentrischen Ringräumen, die durch Öffnungen in den Radnaben, bzw. labyrinthgedichteten Ausgleichingflächen mit verschiedenen Schaufelkränzen kommunizieren, derart, dass die Hochdruckstufen vom inneren Ringraum aus beaufschlagt werden und den Niederdruckstufen Dampf aus dem mittleren Ringraum zugeführt werden kann. Von den Ringräumen führen Verbindungsleitungen zu den Hochdruck-, bzw. Niederdruckspeisewasservorwärmern. Der Leckdampf der Labyrinthstopfbüchsen wird in die Stufen niederen Druckes abgeleitet und der der letzten Stufe in einem Kondensator niedergeschlagen. Die Radialschauelfen sind jeweils an einem Tragring befestigt, der durch einen auf beiden Seiten flexibel gelagerten Zwischenring mit dem Radkranz verbunden ist und die Zentrifugalkräfte der Schauelfen aufnimmt. Regler und Regel- und Schmierölpumpe sind von einer der Generatorwellen aus angetrieben, zudem ist eine Hilfspumpe mit eigenem Antrieb vorhanden, die bei einem Abfallen des Oeldruckes automatisch eingreift. Das die Turbine umschliessende Niederdruckgehäuse ruht auf dem Eintrittsflansch des Oberflächenkondensators. Die Generatoren sind federnd abgestützt, um zusätzliche Flanschbeanspruchungen auszugleichen. Die Baulänge der gesamten Maschinengruppe beträgt nur 13,8 m. Der Kondensator hat eine Oberfläche von 4350 m² und erzeugt bei einer Kühlwassermenge von rd. 8500 m³/h und 15,5 °C und einer Belastung von 30 000 kW ein Vakuum von 0,03 ata. Zur Absaugung der Luft dienen zwei dreistufige Dampfejektoren. Bei einem Ansteigen des Kondensatordruckes bis auf 0,2 ata wird die Turbine automatisch entlastet. Das Kondensat wird durch vertikalaxige Kondensatpumpen den Niederdruckvorwärmern und -Speisepumpen und von diesen den Hochdruckvorwärmern und -Speisepumpen zugeführt. («The Engineer» vom 21. Mai und «Engineering» vom 28. Mai.)

³⁾ Vorstehendes war bereits geschrieben, als uns der beachtenswerte Leitartikel der NZZ vom 4. d. M. (Nr. 1207) «Kräfte der Demokratie» zu Gesicht kam, dem wir nur folgende zwei Sätze entnehmen; sie gelten sinngemäss ebensogut für die akademische res publica wie für die politische: «Jeder Staat muss aus seinem Selbsterhaltungswillen heraus dafür sorgen, dass die moralischen Kräfte, die ihn geschaffen haben, stark und wach bleiben; er muss sich mit seinen Leistungen und Zielen dauernd in das Bewusstsein der Bürger rufen. — «Heute bedarf der Staat einer stärkeren Mitarbeit der Bürger als früher, weil er mehr und kraftvoller handeln muss; der demokratische Staat erhält aber all sein Ansehen und alle seine Kräfte aus der innern Mithätigkeit der Bürger, ja er hat nur so viel Wirklichkeit, als seine Bürger ihm Achtung und Liebe entgegenbringen.»

Umbau des Wasserkraftwerkes Jonage bei Lyon. Ein Aufsatz von F. Décrus im «Génie Civil» vom 29. Mai behandelt den zum grösseren Teil vollendeten Umbau des Kraftwerkes Jonage der Société lyonnaise des Forces motrices du Rhône. Die ursprüngliche, im Jahre 1895 erstellte Anlage enthielt 16 vertikale Hauptmaschinen-einheiten von je 1000 kW mit einer Drehzahl von 120 U/min bei 12 m Gefälle, und zwar acht Jonval- und acht Francisturbinen, und zudem drei Erregergruppen. Die erste Modernisierung erfolgte 1917/18 durch den Einbau von Francisrädern in die Jonvalturbinen. Der neue Umbau von 1935 brachte die vollständige Auswechslung der alten Maschinen; an Stelle der zwölf mittleren Einheiten treten zwölf Kaplan-turbinengruppen von je 4200 kW und 214 U/min. Die Turbinenleistung beträgt bei 10 m Gefälle 4360 PS und bei 13 m Gefälle 6000 PS. Besonders bemerkenswert ist, dass trotz der Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Werkes auf mehr als das Dreifache das Maschinenhaus von 152,4 Länge und 12,0 m Breite, sowie die Wasserkammerbreite von 16,5 m beibehalten werden konnte und nur die Form der Zu- und Abströmung des Wassers den neuen Betriebsverhältnissen angepasst werden musste. Die schweizerische Turbinenindustrie ist bei diesem Umbau namhaft beteiligt: sechs Turbinen werden von Charmilles in Gemeinschaft mit den französischen Firmen Neyret-Beylier und Piccard-Pictet, vier Turbinen von Escher-Wyß und zwei Turbinen von Bell, diese in Gemeinschaft mit der Société Alsacienne, geliefert. Acht Einheiten sind bereits aufgestellt.

Das «Gestra»-Duplex-Bodenventil für Kesselwagen stellt eine elegante Lösung der Forderung des doppelten, unabhängigen Verschlusses dar. Zwei Ventilteller werden durch eine Spindel und eine Feder nacheinander und gegenläufig bewegt. Der obere Ventilteller wird durch die Feder nach unten auf den Sitz gedrückt und trägt drehbar, aber nicht verschiebbar die Ventilschindel gelagert, während der untere Teller die gleiche Abflussöffnung von unten her schliesst und das Muttergewinde für die Spindel enthält. In geschlossener Stellung werden die beiden Teller durch die Spindel gegeneinander auf die Sitze gepresst. Beim Öffnen wird durch die Drehbewegung der Spindel vorerst der untere Teller abgehoben, bis er sich gegen einen Anschlag legt, hierauf hebt sich beim Weiterdrehen der bis jetzt geschlossene obere Teller gegen die Federkraft ab, bis auch er gegen einen Anschlag stösst. Der Schliessvorgang vollzieht sich in umgekehrter Reihenfolge. Sollte sich unter dem einen oder andern Ventilteller ein grösserer Fremdkörper einklemmen, so wird die Schliessbewegung des andern Tellers nicht gestört. Kleinere Fremdkörper werden vom elastischen Durogum-Ventilsitz aufgenommen. Der ganze Absperrmechanismus kann nach unten ausgebaut werden. Bei vollem Kessel ist es möglich, den unteren Ventilteller allein auszubauen und unteren Sitz und Spindel zu revidieren.

Technik und Wirtschaft. Zum Andenken an C. P. Steinmetz findet in Schenectady, der Stätte seiner praktischen und lehrenden Wirksamkeit, alljährlich ein Vortrag über ein Thema aus dem umfassenden Interessenkreis dieses grossen Ingenieurs statt; der diesjährige, von H. G. Moulton, behandelte die wechselseitigen Einwirkungen zwischen Wirtschaft und Technik, insbesondere die mangelhafte Synchronisierung des sozialen mit dem technischen Fortschritt, die die Gefahr des «Ausser Tritt Fallens», d. h. der Krise, in sich birgt. Der ökonomisch interessierte Techniker findet in dem Vortrag, veröffentlicht in der «General Electric Review» vom Mai 1937, graphische Vergleichstatistiken über Produktions-, Lohn- und Preisentwicklungen in der nordamerikanischen und der Weltwirtschaft, die zur Bildung eines selbständigen Urteils über die erwähnten Zusammenhänge anregen, z. B. über die Gründe für die unzureichende Ausnutzung der vorhandenen Produktionsmittel, die in den Vereinigten Staaten auch zu Zeiten grösster Prosperität 80 % nicht überstieg, oder über die Frage, wieso ein technisch bedingter Fortschritt, der im Zeitraum 1909 bis 1929 daselbst in einer Steigerung des durchschnittlichen Realeinkommens um etwa 38 % und einer Verkürzung der mittleren Arbeitszeit um etwa 13 % zum Ausdruck kam, einen so jähen Unterbruch erfahren konnte.

Ueber Schutzanstriche auf Wehrkonstruktionen berichtet Ing. H. Ackermann in der «Bautechnik» Heft 9/1937. Die Vorbehandlung ist für die Lebensdauer der Anstriche von ausschlaggebender Bedeutung; Reinigung der Anstrichflächen mit Sandstrahl gibt die besten Resultate. Der Grundanstrich mit Bleimennig soll möglichst wenig Oel enthalten, er wird dann besonders dicht und für das Wasser nahezu undurchlässig; mehrfache Grundierung mit Bleimennig hat sich im fließenden Wasser nicht bewährt. Abblätterungen infolge geringer Haftfestigkeit von Mennig auf Mennig wurden bei starker Schubbeanspruchung wiederholt beobachtet. Die Menniggrundierung sollte